



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch die Vizekanzlerin
CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD an

WILLEM J. M. LEVELT

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 29. Mai 2011

LORRAINE DASTON sprach die Laudatio auf WILLEM J. M.
LEVELT

Willem Levelt ist ein Mann mehrerer Wissenschaften: Sein Werk umfaßt die Psychologie der Wahrnehmung und die Psycholinguistik; er hat untersucht, wie wir Farben sehen und musikalische Intervalle hören; er hat unser Verständnis davon revolutioniert, wie Gedanken zu Sprache werden. Er hat eine philosophische Frage aus der Antike – Wie wird das, was wir denken, umgeformt in was wir sagen? – in eine moderne Wissenschaft umgewandelt: die Wissenschaft der Spracherzeugung.

Willem Levelt wurde 1938 in Amsterdam geboren und studierte experimentelle Psychologie an den Universitäten von Leiden und Louvain; anschließend verbrachte er von 1965 bis 1966 eine prägende Zeit als Fellow des Center for Cognitive Studies an der Harvard University. Während dieses »Wanderjahrs« verschoben sich seine wissenschaftlichen Interessen von der Psychologie der Wahrnehmung zur Linguistik. Darüber hinaus erweiterte er seine methodologische Expertise um raffiniert erdachte Experimente und formale Auswertungsmodelle, die zum Markenzeichen der damals noch in den Anfängen befindlichen kognitiven Wissenschaften wurden.

1977 begann Willem Levelt mit einer Projektgruppe der Max-Planck-Gesellschaft ein fruchtbares Forschungsprogramm zur Produktion von Sprache; 1980 ging hieraus das Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen in den Niederlanden hervor, dessen Gründungsdirektor er wurde. 1989 erschien sein Buch *Speaking: From Intention to Articulation* bei MIT Press. Dieses Buch kartografierte wissenschaftliches Neuland innerhalb der Linguistik und inspirierte eine Generation von talentierten Forschern, von denen viele mit Pim Levelt am MPI für Psycholinguistik in Nijmegen zusammenarbeiteten.

Levelt ist für seine bahnbrechenden Beiträge zur Psychologie, zur

Linguistik und zur Psycholinguistik mit Ehrungen überhäuft worden. Anstatt hier die lange Liste seiner Ehrendokortitel, Akademie-mitgliedschaften und Preise vorzutragen, möchte ich Ihnen nun lieber einen Eindruck seines unverwechselbaren wissenschaftlichen Stils vermitteln.

Es ist erstens charakteristisch für Levelts Werk, daß er ganz bestimmte neue Objekte wissenschaftlicher Forschung geschaffen hat. Er lenkte Aufmerksamkeit auf Phänomene, die so grundlegend sind, daß sie als selbstverständlich angesehen werden: Zum Beispiel auf das Phänomen, das in der Linguistik heute als »Linearisierung« bezeichnet wird. Dieser Begriff bezeichnet die Art, wie man seine Gedanken in die zeitliche Abfolge eines Satzes einordnet, sei es in Wort oder in Schrift. Wie wir alle aus frustrierender persönlicher Erfahrung wissen, ist die multidimensionale Struktur des Denkens oft extrem schwer in das Prokrustesbett eindimensionaler Sprache zu zwängen. Darüber hinaus wissen wir oft kaum, wie wir dies tun: Selbstbeobachtung endet gewöhnlich nicht in Erkenntnis, sondern damit, daß unsere Zunge sich erst richtig verknotet. Mit Hilfe einer Serie schlauer Experimente waren Levelt und seine Mitarbeiter jedoch in der Lage, einige Algorithmen zu entdecken, die wir einsetzen, um unsere Gedanken in die Marschordnung von Sätzen zu bringen – wobei er unter anderem festhielt, daß wir sogar dann, wenn wir eine feste räumliche Struktur wie einen Raum in einem Haus beschreiben, temporale Verbindungen wie »dann« benutzen, als ob wir einen mentalen Rundgang durch den Raum machten, während wir sprechen.

Ein zweites herausstechendes Merkmal von Levelts Wissenschaft ist seine chirurgische Fähigkeit, ein komplexes Gewirr in seine einzelnen Teile zu zerlegen, sowohl in theoretischer wie in experimenteller Hinsicht: sei es einen Begriff wie den der »linguistischen Intuition«, einen komplexen Prozeß wie Sprache oder Wahrnehmung oder das Protokoll eines Experiments. Der Untertitel seiner wegweisenden Monographie *Speaking* verweist auf diese analytische Virtuosität: *From Intention to Articulation*. Levelt nimmt die überwältigend komplexen Prozesse, die das Flackern eines Gedankens in einen wohlgeformten Satz konvertieren, mit Geduld, Klarheit und Umsicht auseinander, in derselben Weise, wie er zuvor als Wahrnehmungspsychologe in seiner Dissertation über die Rivalität der Zwei-äugigkeit die Komponenten der Sehkraft jedes einzelnen Auges zerlegt hatte. Er ist ein Meister der Mikroskopie des Geistes, der dessen komplexe Prozesse in ihren logischen Atomen sichtbar macht. Levelts Werk hat ein philosophisches Problem der Antike in eine neue Wissenschaft umgewandelt. Dies ist der dritte Charakterzug seines wissenschaftlichen Stils: Wie seine großen Vorgänger Hermann von Helmholtz (in der Psychologie der Wahrnehmung) oder

Wilhelm Wundt (in der Psycholinguistik) vereint Levelt die Wissenschaftsphilosophie mit der Wissenschaft. Er reflektiert nicht nur über Theorie und Experiment, sondern auch über die Kriterien einer guten Theorie oder eines entscheidenden Versuchs. Einige seiner Schlüsse können niederschmetternd sein, wie etwa der über die prinzipielle Realisierbarkeit von Chomskys Language Acquisition Device (LAD). Aber Levelts urteilende Klarheit ist im Geiste tief philosophisch, weil er ihr nicht nur die Arbeit anderer, sondern auch sein eigenes Werk unterwirft. Die letzten Worte seines großen Buches über das Sprechen bringen das Credo aller wahrhaften Philosophen-Wissenschaftler zum Ausdruck: »I look forward to the day when it (this book) can be replaced by something better.« (Ich freue mich auf den Tag, an dem dieses Buch durch ein besseres ersetzt werden wird.)

So spricht der Wissenschaftler, so spricht der Philosoph, so spricht der Freund der Wahrheit.

WILLEM J. M. LEVELT dankte mit folgenden Worten:

Sehr verehrter Herr Bundespräsident, lieber Frau Kanzlerin, meine Damen und Herren!

Die Sprache hat eine eigentümliche Doppelnatur. Jeder Mensch ist mit der Fähigkeit zur Sprache geboren, sie ist genetisch angelegt, in bestimmten Teilen unseres Gehirns verankert und damit Teil unserer biologischen Natur. Sie ist allen Menschen gemeinsam, und sie unterscheidet uns von allen andere Spezies.

Zugleich trennt sie die Menschen. Die Menschheit spricht nicht eine Sprache, sondern viele Tausende, von denen die meisten wechselseitig nicht zu verstehen sind. Diese große Unterschiedlichkeit ist die Quelle des ganzen geistigen und kulturellen Reichtums der Menschheit, sie ist zugleich die Quelle vieler, oft blutiger Konflikte. Die Sprache eint uns, und sie trennt uns.

Es ist dieses Janusgesicht der Sprache, ihre biologisch-geistige Doppelnatur, die ihre Erforschung so besonders anregend macht. Sicher, man kann beide Seiten getrennt betrachten, und das geschieht oft genug. Aber es führt zu einem einseitigen Bild. Mein eigenes Bild ist das des Psycholinguisten, und ihm liegt ein Gedanke zugrunde, den Wilhelm von Humboldt vor 200 Jahren ausgesprochen hat: Sprache und Sprachgebrauch sind vor allem als ein Prozeß zu sehen, als eine Aktivität, die in der Zeit verläuft.

Die Psycholinguistik untersucht, was geschieht, wenn die Sprache aktiv ist, wenn wir Gedanken in Schallwellen umsetzen und umge-

kehrt Schallwellen in Gedanken. Sie untersucht das, was eben hier zwischen uns geschieht. Es sind dies Prozesse, die oft rasend schnell verlaufen. Auf ihnen liegt seit vielen Jahren das Schwergewicht meiner Forschungen; dazu muß man sich eher naturwissenschaftlicher Methoden bedienen, und Raine Daston hat Ihnen in ihrer Laudatio eine Vorstellung davon gegeben.

Diese Prozesse sind aber sehr unterschiedlich während des sich über Jahre erstreckenden kindlichen Spracherwerbs. Sie sind auch unterschiedlich bei Sprechern verschiedener Sprachen und Kulturen.

Hier sind eher sozial- und geisteswissenschaftliche Methoden erforderlich. Der Psycholinguist ist ebenso sehr Natur- wie Geisteswissenschaftler.

Dies ist unverzichtbar, wenn man die Sprache wirklich verstehen will, und mit meiner Wahl in den Orden sehe ich nicht nur mich geehrt, sondern all jene, die sich einer solchen die Fächer übergreifenden Perspektive verschrieben haben.

Ich bin dankbar, meine Damen und Herren, für die Wahl, mit der der Orden ja eine alte Tradition niederländischer Berufungen fortsetzt; ich denke dabei an berühmte Vorgänger wie Van 't Hoff, Lorenz, Van der Waerden und Casimir. Ich danke Lorraine Daston für ihre wundervolle Laudatio. Und nicht zuletzt danke ich meiner Frau Elisabeth. Ohne sie würde ich hier nicht stehen.